



„ER KOMPONIERTE AMERIKA“

George Gershwin zum 100. Geburtstag

In der Musikgeschichte nimmt George Gershwin eine singuläre Stellung ein. Sein unverwechselbarer Stil, der sich in seinen Songs genauso niedergeschlagen hat wie in *Porgy and Bess* oder in seinen sinfonischen Werken, hat ihn zu einem der populärsten Komponisten unseres Jahrhunderts gemacht. Arnold Schönberg nannte ihn "einen großen Komponisten". Und für Leonard Bernstein gehörte George Gershwin "zu den wenigen echten Genies, die die amerikanische Musik hervorgebracht hat".

Ganz gewiß war er auch einer der erfolgreichsten Musiker des 20. Jahrhunderts: seine *Rhapsody in Blue*, sein *Amerikaner in Paris* sind zum musikalischen Allgemeingut geworden. Gershwin-Songs sind nicht nur zeitlos populär, sie gehören auch zu den Lieblingsliedern vieler Stars von gestern und heute.

Rund um die Welt wird George Gershwin 1998 zu seinem 100. Geburtstag gefeiert. Die New Yorker Carnegie Hall ehrt ihn im Rahmen der Gershwin Celebrations mit einer groß angelegten Ausstellung; hier sind teilweise bisher unveröffentlichte Dokumente aus verschiedenen Archiven zu einer einzigartigen Präsentation des Werdeganges und Lebens der Gershwins vereint.

Geboren wurde George Gershwin als Jacob Gershovitz, Sohn armer russisch-jüdischer Emigranten aus St. Petersburg, am 26. Sept. 1898 in Brooklyn/N.Y. Er begann mit 14 Jahren das Studium der klassischen Musik, startete seine professionelle Karriere aber als "Song-plugger", so hießen die Klaviervorspieler in den Musikgeschäften New Yorks. George Gershwin lern-

George Gershwin mit seinem Bruder Ira machte. Sie etablierten damit den "jazzy, pulsating sound" der Broadway Musicals der 20er Jahre. Die Show machte auch Adele und Fred Astaire zu den führenden "song-and-dance"-Stars des Broadway. Weitschlager wurden *Fascinating Rhythm* und *Oh, Lady be good*. Das ursprünglich vorgesehene *The man I love* wurde für diese Show gestrichen und kam später getrennt heraus.

Porgy and Bess Bregenzer Festspiele



te das turbulente Leben der Großstadt kennen. Jazz war das große Erlebnis seiner Jugend. Sein Klavierspiel hat er hauptsächlich durch Nachspielen von klassischer Musik, Schlagern, Ragtime und Jazz in den Musikshops in Tin Pan Alley erarbeitet. Vielleicht ist deshalb die Improvisation ein zentrales Thema seines Komponierstils.

George Gershwin schrieb seinen ersten Schlager *Swanee* 1919 für Al Jolson, ein Welterfolg! Der erste große Musical-Erfolg kam 1924 mit *Lady be good*. Es war das erste von 14 Broadway Musicals, die

Ira (Israel) Gershwin wurde am 6.12.1896 in Brooklyn N.Y. geboren und starb am 17.8.1983 in Beverly Hills. Die Brüder waren grundverschieden. Ira war im Gegensatz zu George ein introvertierter Typ, der als Zeitungsreporter begonnen hatte. Seine Songtexte mit den geschickten Innenreimen zeichnen sich durch eine besondere Heiterkeit aus und haben wesentlich zum Erfolg der Gershwins beigetragen. Ira arbeitete ab 1924 vorwiegend mit seinem Bruder zusammen. Nach dessen Tod schrieb er *Lady in the dark* (1941) zusammen mit Kurt Weill, sowie für Hollywood-Filme.

1924 landete George Gershwin den größten Erfolg als Komponist: die *Rhapsody in Blue* machte ihn über Nacht berühmt und wurde sein am häufigsten eingespieltes Stück. Im Januar 1924 las George

GEORGE GERSHWIN ZUM 100. GEBURTSTAG

Gershwin in der New York Herald Tribune, daß er an einer Jazz-Rhapsodie für Paul Whiteman (1890-1967) arbeite, dem in den 20er Jahren gefeierten "King of Jazz". Der Bandleader wollte mit einem Konzert die Anerkennung des Jazz in "seriösen" Musikkreisen erreichen. Gershwin blieben nur knapp sechs Wochen nach dem Lesen der Zeitungsnotiz für die Komposition. Am 12. Februar 1924 wurde das Werk in der Aeolian Hall von Paul Whiteman mit seinem Orchester und dem Komponisten am Klavier uraufgeführt. Die Uraufführung geriet zum Triumph.

George Gershwin war ganz oben, und das Time Magazine, das auf dem Cover stets Fotos bedeutender, richtungsweisender Zeitgenossen brachte, stellte in der Ausgabe vom 24.7.1925 George Gershwin als den ersten "American-born musician" heraus. Am 3.12.1925 erfolgte dann in der Carnegie Hall die Uraufführung des *Concerto in F* mit dem New York Symphony Orchestra unter Walter Damrosch mit dem Komponisten am Flügel.

1928 unternahmen die Gershwins eine Europareise, über die Ira Tagebuch führte. Über Paris ging es nach Berlin, wo das erste Zusammentreffen mit Kurt Weill stattfand. In Wien trafen sie u.a. Emmerich Kálmán, Franz Lehár, Alban Berg und Arnold Schönberg. George Gershwin und Arnold Schönberg wurden Freunde, beide verband außer der Musik die Liebe zur Malerei und zum Tennis.

Die Uraufführung der sinfonischen Dichtung *An American in Paris* fand, wieder unter der Leitung von Walter Damrosch, am 13. Dez. 1928 in der Carnegie Hall/N.Y. mit großem Erfolg statt. Mit der *Second Rhapsody* (1931) und *Cuban Overture* (1932) schrieb Gershwin noch weitere sinfonische Werke. Doch seine große Stärke blieb das Musical.

Girl Crazy (1931) ragt aus der Vielzahl der Gershwin Musicals besonders hervor. Das spektakuläre Debüt von Ethel Merman

mit "I got rhythm" ist Broadway-Legende; auch Ginger Rogers stand in *Girl Crazy* auf der Bühne.



Titelblatt Time Magazine

Und im Orchester, von Red Nichols geleitet, saßen künftige Jazzgrößen wie Benny Goodman, Gene Krupa, Glenn Miller, Jack Teagarden und Jimmy Dorsey. Das Musical wurde dreimal verfilmt und kam am 19. Febr. 92 erneut, jetzt als *Crazy for you*, am Broadway heraus. Der Riesenerfolg dieser Produktion brachte allein am Shubert-Theatre 1.622 Vorstellungen. *Crazy for you* mit den flotten Melodien ging rund um die Welt.

Von Gershwin existieren relativ wenig Klavieraufnahmen auf Schallplatte. Dafür hat die Walze - in Amerika „roll“ genannt - für die Dokumentation seines Piano-Erbes eine um so größere Bedeutung. Das elektrische Klavier - player piano - war seinerzeit außerordentlich weit verbreitet. Gershwin machte Anfang 1916 seine ersten Aufnahmen für die Aelion-Company, dem Giganten des amerikanischen piano-roll Geschäftes. Allein 100 von über 125 seiner Walzen-Aufnahmen hat er für Aelion eingespielt. Dagegen machte er nur eine einzige Walze für die Welte-Mignon-Company.

Viele bedeutende Komponisten haben ihre Werke auf diesem Medium festgehalten. Die Aufnahmen

wurden später zunächst auf die Langspielplatte und dann auf CD übertragen. Die Gershwin „Piano Rollography“ der Jahre 1916-1927 vermittelt uns nicht nur die Entwicklung seines Klavierspiels, sondern auch einiges über die technische Weiterentwicklung des Mediums Walze, die George Gershwin entscheidend beeinflußt hat.

Schon Ende der 20er Jahre reifte in George Gershwin der Plan, die verschiedenen Stilrichtungen seines Schaffens zu einer amerikanischen Oper mit Jazzelementen zu vereinen. Als Stoff fiel seine Wahl auf die Novelle *Porgy* (1925) von Du Bose Heyward. Den Sommer 1934 verlebte er mit Heyward auf einer Insel vor South Carolina unter der schwarzen Bevölkerung, um sich dort in den Rhythmus ihrer Sprache und Musik zu vertiefen. Alle Rollen sollten mit Farbigen besetzt werden, und als die New York Metropolitan Opera, die die Rechte erwerben wollte, diesem Wunsch nicht nachkommen konnte, entschied sich George Gershwin für eine Broadway-Produktion. Die Uraufführung fand am 10. Okt. 1935 im New Yorker Alvin Theatre statt. Einzelnummern wie "Summertime" und "Bess, you is my woman now" wurden sofort populär. Die Kritik aber fand, das Werk sei für eine Oper zu sehr Musical, für ein Musical zu sehr Oper. Nach nur 124 Vorstellungen verschwand diese Produktion. George Gershwin konnte den weltweiten Triumph seines Hauptwerkes, einer echten amerikanischen Volksoper, geboren aus der Welt des Musicals, nicht mehr erleben. Er starb auf dem Höhepunkt seines Schaffens völlig unerwartet am 11. Juli 1937 an einem Gehirntumor.

Für die internationale Hörerschaft gilt die Musik Gershwins als die Verkörperung musikalischer Amerikana. Und in Wolfram Schwingers Gershwin Biographie findet sich der wohl trefflichste Satz über den Komponisten: "Denn, er komponierte Amerika".

Fritz Stranghöner

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

In Zusammenarbeit mit der Versicherungskammer Bayern und dem Parthas-Verlag:

KS Nicolai Gedda

Donnerstag, 15. Okt. 98, 19.30 h

Liederabend und Buchpräsentation
„Mein Leben - Meine Kunst“
am Klavier begleitet: Eric Schneider
Moderation: Dr. Ruprecht Volz
Großer Sitzungssaal der Versicherungskammer Bayern, IV. Stock (Lift)
Maximilianstraße 53
Ecke Widenmayerstr. (U4/U5 Lehel)
Eintritt frei!



Stefan Mickisch

Ensemble-Mitglieder Capriccio

Stephan Klingele, Ann-Katrin Naidu, Christoph Stephinger u.a.
Samstag, 24. Okt. 98, 15.00 h
Studiobühne Gärtnerplatz im Zerwirkgewölbe

KS Prof. Jan-Hendrik Rootering

Dienstag, 17. Nov. 98, 19.00 h
Hotel Eden-Wolff
Arnulfstraße 4

Einlaß eine Stunde vor Beginn
Kostenbeitrag
Mitglieder DM 5,--
Gäste DM 10,--
mit IBS-Künstlerabonnement frei
Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Wanderungen

Samstag, 3. Okt. 98

Schönenfeldalm

Treffzeit: 9 h, Valeppschanke/Spitzingsee
Anmeldung und Details im Büro

Samstag, 7. Nov. 98

Oberschleißheim-Riedmoos-Unterschleißheim-Bergl

Wanderzeit: ca. 3 Std. - 12 km

Afahrt Marienplatz S1 9.25 h
Ankunft Oberschleißheim 9.47 h

Kunst-Wanderung

Samstag, 12. Dez. 98

Afahrt: München Hbf 9.30 h

Ankunft: Gmund 10.27 h

Wanderung 1 1/2 h nach Tegernsee
14.00 h Olaf-Gulbransson-Museum

Mitgliederversammlung '98
Mittwoch, 4. November 98, 19 h
Hotel Eden-Wolff (s. Beiblatt)

Opernkarten

Nationaltheater:

Mi.	25.11.	Il trovatore	(-01.10.)
Fr.	08.01.	La bohème	(-01.11.)
Do.	04.02.	Cavalleria/I pagliacci	(-01.12.)
Do.	18.02.	Carmen	(-01.12.)

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der Angabe „billig - mittel - teuer“ **bis zu den in Klammer angegebenen Terminen** an Gottwald Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675 München.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel. 089 - 8642299 und 0171/4317961, Fax: 8643901) folgende Reisen an:

08.-11.10.98	Strasbourg
17.-19.10.98	Kulturreise mit <i>Don Giovanni</i> Bonn, <i>Rheingold</i> , <i>Walküre</i>
06. 11.98	Ulm, <i>Elektra</i>
14.-16.11.98	Berlin, <i>Christoph Kolumbus</i> (D. Milhaud) und <i>Götterdämmerung</i>
28.-30.11.98	Leipzig, <i>Eugen Onegin</i> / <i>Tristan und Isolde</i> altern. Konzerte im Gew.Haus
Dez. '98	Nürnberg <i>Doktor Faust</i> (Busoni)

Bitte fordern Sie das Jahresprogramm an

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1/2 100 Jahre George Gershwin
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4 Joseph Keilberth
- 5 Johannes Leiacker
- 6 Peter Konwitschny
- 7 David Stahl
- 8 Vladimir Chernov
- 9 Reisen - Garmisch / Wildschönau
- 10 Reisen - Bayreuth
- 11 Orff in Andechs / Impressum
- 12 Buchbesprechungen
- 13 Buchbesprechungen
- 14 Freud und Leid
- 15 Anzeige Hörtngagel
- 16 Vermischtes

IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

und Fax: 089/300 37 98 - Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h

Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

JOSEPH KEILBERTH - 90. GEBURTSTAG UND 30. TODESTAG

Sein Taktstock war sein verlängerter Zeigefinger - ein Sängerdirigent!

„Taktieren kann man lernen, dirigieren nicht“.

Münchens ehemaliger Generalmusikdirektor (1959-1968), Joseph Keilberth, wurde 1908 in Karlsruhe geboren, der Vater war Solo-Cellist dort. Er studierte in Karlsruhe und bekam als Kapellmeistersetzung eine erste, unbezahlte Stelle am Theater. Nach eifriger Studienjahren (Opern, aber vor allem Operetten, Ballette) wurde er bereits 1935 zum jüngsten GMD Deutschlands ernannt. Er konnte dort viele wichtige Opernwerke – von Wagner, Mozart, Verdi, Weber etc.- einstudieren. Am 8.1.1936 trat Keilberth erstmalig in München auf mit dem Stuttgarter Radio-Symphonieorchester, er brachte u.a. die *Manfred-Ouvertüre* von Schumann und Beethovens 7. *Symphonie* zur Aufführung. Es folgten Aufnahmen mit dem BR-Orchester, dann 28-jährig eine erste Einladung zu den Berliner Philharmonikern. 1937 nahm er die erste Gesamtaufnahme der *Zauberflöte* auf und 1938 die erste *Turandot* mit der jungen Maria Cebotari in der Titelrolle.

Keilberth und Pfitzner:

1936 kam Pfitzner nach Karlsruhe, um seinen *Palestrina* dort zu inszenieren und Keilberth war Assistent des Kapellmeisters. Sofort war er „Feuer und Flamme“ für diesen Komponisten – seine authentischen Aufzeichnungen ermöglichten ihm auch 1960 für den Schott-Verlag eine Studienpartitur zu erstellen, in der alle Bemerkungen Pfitzners enthalten sind. Die Künstlerfreundschaft hielt bis zum Tod des Komponisten im Jahre 1949.

Keilberth und das deutsche philharmonische Orchester Prag:
Dieses Orchester ist eigentlich ein sehr altes, das schon die Uraufführung des *Don Giovanni* spielte. Wilhelm Furtwängler suchte einen freien Dirigenten und fand Keilberth, der 1940 alleiniger Leiter

dieses Orchesters wurde. Er konnte auch zahlreiche Konzertreisen unternehmen (u.a. Wien, Dresden). 1944 leitet er das Geburtstagskonzert zu Pfitzners 70., und 1945 das für Richard Strauss' 75., jeweils in Anwesenheit und zur Begeisterung der Komponisten. Noch am 1.5.45 dirigerte er einen Beethoven-Abend. Bis 3 Tage vor Kriegsende probte er mit seinem Orchester. Dann begann der Volksaufstand, und 3 Tage später mußte die Familie nur mit dem Nötigsten fliehen. Joseph Keilberth wurde kurze Zeit zur Zwangsarbeit verpflichtet; aber sie hatten Glück und wurden nach Dresden deportiert.

Joseph Keilberth



Keilberth und Dresden:

Dort fing das musikalische Leben gleich nach dem Krieg wieder an, Keilberth ging zur sowjetischen Kulturbehörde und bekam den Auftrag, ein neues Orchester aufzubauen. Im nicht ausgebombten Kurhaus Bühlau fanden die ersten Konzerte statt. Dann wurden zuerst das kleine und später das große Schauspiel-Haus wieder aufgebaut und dienten als Konzert- und Opernspielstätten. Gleichzeitig war er Opernchef in Berlin Unter den Linden. Politische Gängeleien waren der Grund, daß er heimlich den Osten verließ und nach Bamberg ging.

Keilberth und die Bamberger:

Für einige Jahre lebte er mit Familie in Bamberg. Er wurde Chefdirigent der Bamberger Sym-

phoniker, eine Position, die er bis zu seinem Tode innehatte. Er unternahm mit ihnen ausgiebige Tourneen in fast alle Erdteile – u.a. erstes Konzert eines deutschen Orchesters in der Carnegie Hall in New York - nach Japan, zu den Wagner-Wochen in Barcelona und zu Papst Johannes XXIII in Rom. Über Bamberg erfolgte auch die Einladung zu den Bayreuther Festspielen, wo er in den Jahren 1952-56 den neuen „Wagner-Dirigier-Stil“, also den Gegenpart zu Knapertsbusch, kreierte. Gut ein Drittel der Aufführungen fanden unter seiner Leitung statt, u.a. *Ring, Holländer, Lohengrin, Tannhäuser*.

Keilberth und München:

Über Hamburg, wo er das philharmonische Orchester von Eugen Jochum übernahm, führte ihn sein Weg dann 1958 nach München. Seit den Festspielen 1951 wirkte er als Gastdirigent mit, seine erste Oper war *Tristan und Isolde*. Rudolf Hartmann überredete ihn, als GMD in München zu bleiben, wo er bis zu seinem plötzlichen Tod am 20.7.1968 blieb. Seine Premieren waren: *Salome, Ägyptische Helena, Iphigenie auf Tauris, Arabella, Don Giovanni, Die Ausflüge des Herrn Broucek, Triptychon, Meistersinger, Intermezzo, Mathis der Maler, Carmen, Ödipus der Thyrann (Orff), Friedenstag, Eugen Onegin, Rosenkavalier, Zaubertrank (F. Martin), Nabucco, Palestrina, Frau ohne Schatten, Cäsar, Daphne, Lohengrin, Freischütz, Tosca, Cardillac, Otello, Walküre, Falstaff, Liebe der Danae, Entführung, Figaro* (die letzten beiden zusammen mit Günther Rennert).

Wir danken Dr. Thomas Keilberth für den interessanten Clubabend am 17.6.98 (s. Seite 16).

Monika Beyerle-Scheller

„Wenn man zuviel vorab zeigt, betrügt man den Vorhang um seinen Auftritt“ - und es gab doch etwas zu sehen!

Als Guest beim Künstlergespräch am 3.6.98 konnte Monika Beyerle-Scheller den Bühnen- und Kostümbildner Johannes Leiacker, der an der neuen Münchener *Tristan*-Produktion beteiligt ist, begrüßen.

Zunächst gab er Auskunft zu seinem bisherigen Werdegang: Geboren in Landshut/Ndby., hat er in Regensburg eine Schreinerlehre absolviert und erste Kontakte zum Künstlermilieu aufgenommen. Zum Designstudium ging er nach Wiesbaden, wo er u.a. auch als Maler und Grafiker tätig war. Dort kam der erste tiefere Kontakt zum Theater zustande. Er half beim Umbau des Theaters Wiesbaden, und der Wunsch, sich mehr mit dieser Materie zu befassen, reifte in ihm. Am Schauspielhaus in Frankfurt wurde er Bühnenbild-assistent und mit ersten einfacheren Aufgaben betraut. Er bemerkte, daß es in dieser Phase ganz wichtig für ihn gewesen sei, den Intendanten als Mentor an seiner Seite gehabt zu haben.

Das erste eigene Bühnenbild entwarf er für Günter Bialas *Aucassin und Nicolette* in Gelsenkirchen, worauf *Der gestiefelte Kater* am Gärtnerplatztheater folgte. Johannes Leiacker hat seitdem Bühnenbilder und teilweise auch Kostüme, u.a. für die *Lulu* in Nürnberg, *Nozze di Figaro* und *Cosi fan tutte* in Antwerpen, *Carmen*, *Fidelio* und *La bohème* in Essen, *Ariadne auf Naxos* in Weimar, *Regina* in Gelsenkirchen und *Lady Macbeth v. Mzensk* in Bonn, entworfen. Uns von ihm bestens bekannt dürften Bühnenbild und Kostüme des aktuellen Münchener *Parsifal* sein. Zukunftspläne sind: *Daphne* und *Maskenball* in Essen, *Cosi fan tutte* in Frankfurt, *Pique Dame* in Antwerpen und *Norma* in Berlin an der Lindenoper. Als ganz großen Wunsch bezeichnete er, einmal in Bayreuth an einer *Ring*-Inszenierung mitwirken zu können. Dabei reizt ihn vor allem der Grund-

gedanke der "Werkstatt Bayreuth", ein Werk über mehrere Jahre zu begleiten und es ggfs. ändern und verbessern zu können.



Johannes Leiacker Foto: Karl Katheder

Johannes Leiacker bedauerte es ein wenig, im Schatten der Sänger und Regisseure zu stehen, jedoch ist für ihn die Zusammenarbeit mit den vielen Menschen der unterschiedlichsten Sparten des Theaters sehr spannend und interessant. Und letztlich sei er auch immer wieder über das Endergebnis auf der Bühne verwundert und beglückt. Es ist für ihn kaum vorstellbar, daß es in anderen Berufen ähnlich sein könnte.

Anhand der aktuellen *Tristan*-Neuinszenierung erläuterte er den Werdegang einer Produktion von der Auftragsvergabe bis zur Premiere. Zumeist sei es so, daß ein Intendant einen Regisseur mit der Produktion beauftragt und dieser dann seinerseits ein Team zusammenstelle. In einigen Fällen könne es aber auch sein, daß der Intendant Regisseur und Bühnenbildner zusammenführt. Im Falle des *Tristan* fand ca. zwei Jahre vor

dem Premierentermin eine erste Klausur zwischen Regisseur, Dramaturg und Bühnenbildner statt. Anhand des Textes und Musikbeispielen näherte man sich dem Stück und es kristallisierte sich alsbald heraus, daß die drei Akte je ein eigenständiges Bühnenbild, nach den Vorgaben Wagners erhalten sollen. Knapp drei Monate später habe er dann seine "Bastelstube" verlassen und sein Modell vorgestellt. Nachdem Peter Konwitschny und er das Gesamtkonzept erstellt hatten, wurde es dem Dirigenten, dem neuen GMD, Zubin Mehta, präsentiert. Der Intendant, Peter Jonas, entscheidet dann letztlich, ob er dieses Konzept annimmt oder ablehnt, denn er trägt die Gesamtverantwortung. Ein Jahr vor der Premiere ist die erste Bauprobe. Die Eckdaten sind festgelegt und große Veränderungen jetzt nicht mehr möglich. In München beginnen etwa sechs Wochen vor der Premiere die Proben.

Um einen Einblick in seine Arbeiten geben zu können, wurden mit Hilfe eines Episkopes, Fotos diverser Produktionen gezeigt. So von der *Lulu* aus Nürnberg, seinen Mozart-Inszenierungen in Antwerpen, von Schauspiel und Ballett. Anhand der Bilder konnten sich die Anwesenden davon überzeugen, wie nahe die Umsetzung an die Bühnenbildmodelle heranreicht.

Zum Schluß wurde der Vorhang dann doch noch um seinen Auftritt betrogen. Die Anwesenden konnten erste Blicke auf die Bühnenbildentwürfe des neuen *Tristan* werfen und sich so einen ersten Eindruck verschaffen. Wer wollte, konnte seine Augen verschließen, aber gerade um zu sehen, waren doch die meisten zu diesem Abend gekommen.

Johannes Stahl

Peter Konwitschny: „Es ist absurd, so zu inszenieren, wie es damals war, weil man sich verändert“

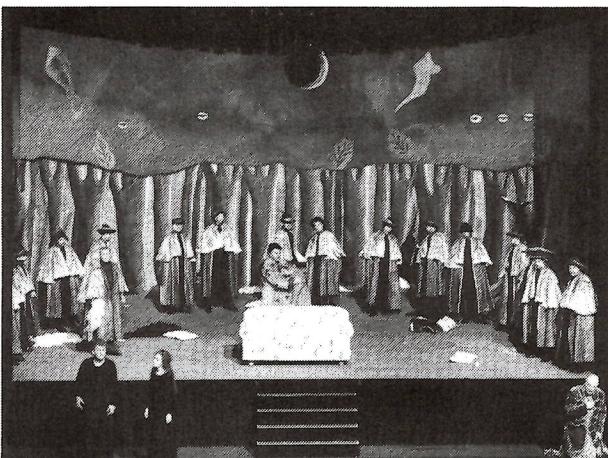
Uns in die Geheimnisse seiner Tristan-Interpretation einzuweihen war Peter Konwitschny ein weiteres Mal am 28.5. zum IBS-Künstlergespräch gekommen.

„Ich hatte einen ähnlichen Lebensweg wie Tristan, meine Eltern - Vater Dirigent, Mutter Soubrette in Freiburg im Breisgau - sind bei der Geburt abhanden gekommen. Liebe, Anerkennung und die bedingungslose Annahme meiner Person habe ich mir später durch Leistung errungen.“ Kann dies der Schlüssel zu seinen stets menschlichen Inszenierungen sein und zugleich der Widerspruch, weil Alltägliches in der Oper nicht erwünscht ist? „Jedes Plädyer für mehr Menschlichkeit ist eine Revolution, die Revolution des Herzens“ (so der Psychologe, Dr. Höfling).

Es kam der Moderatorin, Monika Beyerle-Scheller, darauf an, Besonderheiten der Inszenierung nach der Generalprobe herauszustellen, weshalb hier der Tristan-Inhalt als bekannt vorausgesetzt wird.

Im 1. Akt serviert ein Steward den Damen Martinis auf dem Traumschiff. Bevor Tristan Isolde gegenübertritt rasiert er sich, kommt ins Sinnieren, findet alles sinnlos, ist im Zustand der Melancholie. Der Mann ist hilflos, was seine Art zu lieben betrifft. Er weiß, er hat sich in eine Sackgasse hineinmanövriert, als sich die beiden verliebt haben, während er Patient war. Tristan hatte eine männliche Idee, er der Totschläger kann die Königstochter nicht heiraten, aber sein Onkel. Doch tritt man dieser Frau halbrasiert gegenüber? „Die Situation ist vom Stück her schon so verrückt, dazu brauche ich ein theatralisches Mittel“, so der Regisseur. Er sieht keine Teilung in das Erhabene und das Profane, im Theater muß alles möglich

sein. Dem Regieteam war es wichtig klarzustellen, daß die beiden sich nicht aufgrund des Liebestranks verlieben. „Wenn einem was so wesentlich ist, muß man den Widerspruch zum Text ertragen.“



Szenenfoto 2. Akt Staatsoper

Foto: Wilfried Hösl

Liebe ist für uns alle wichtig, bestimmt unser Leben. Wieviel Liebe zugelassen wird, ob sie funktioniert, hängt nicht zuletzt von der Gesellschaft, der Religion und den Mitmenschen ab. Im 2. Akt geht es darum, daß zwei Menschen meinen, sie müssen, um sich zu lieben, sterben. Sterben bedeutet, hier aus einer Wirklichkeit heraustreten in einen anderen Seiensbereich. Diese Grundidee wird im Bühnenbild aufgegriffen, einmal der Wald als Realität und davor ein schwarzer Bereich, „weil es schwer ist eindeutig zu sagen, was kommt nach einer Grenzüberschreitung“. Tristan und Isolde wollen nicht den Tod, sie wollen anfangen, sich endlich zu lieben. Für Aufsehen sorgte die in Richard Wagners Libretto mehrmals erwähnte Blumenbank. Wenn sich zwei nach langer Trennung wiedersehen, bringt er was mit. Ein Sofa ist auch eine Gelegenheit für Liebe. Im heiteren Überschwang der Freude, sich wieder zu haben (drückt auch die Musik aus) liefern sich zwei ausgelassene Menschen eine Kissenschlacht. Eine Verbindung zur Slapstickkomödie ist durchaus gewollt. Brangänes liebevolle War-

nung ist ambivalent. Neid entsteht, wenn man Liebende sieht, die keine Rücksicht auf die Umwelt nehmen. Sie nimmt sich Licht (Kerzen) von dieser Liebe, sie spürt, daß da der Keim des Lebens ist. König Marke begreift das Ungeheuerliche: Die Spielregeln werden nicht mehr eingehalten, alles bricht zusammen. Zur Diskussion mit der Welt geht bei Markes Monolog das Licht im Zuschauerraum an.

Im 3. Akt, wenn Isolde kommt, müsste Tristan sich wirklich nicht mehr rasieren. Die Regie zeigt es, um die verfahrene Situation nochmals herzustellen, wird die Situation dann anders bewältigt, ist man darüber hinweg. Ob einem

nun die zwei Särge am Schluß gefallen oder nicht, Peter Konwitschny macht nichts ohne Grund und nichts gegen die Musik. In der Schlußmusik, 2 Takte bevor es nach H-Dur geht, kommt ein retardierender Moment, als stellt sich die Frage: ist das wirklich so, war es ein Märchen? Da dachten seine Ohren, das sollte inszeniert werden.

„Ich glaube, daß Oper manchmal deswegen so langweilig ist, weil kein Mensch weiß, wie man zwei Menschen, die einen Konflikt haben, arrangiert, was man denen für Aktionen gibt“. Ohne Zweifel, er kann es. Besonders wenn, wie im Hamburger *Lohengrin*, die entsprechenden Sängerschauspieler sein Konzept mittragen.

Freuen wir uns auf die nächsten Inszenierungen:

Macbeth/Graz;
Daphne/Essen;
Freischütz/Hamburg;
Czardasfürstin/Dresden;
Götterdämmerung/Stuttgart;
Pique Dame/München.

Sieglinde Weber

„Ich verbringe meine Zeit mit Genies der vergangenen 300 Jahre...“

war für mich beeindruckendste Bemerkung des Dirigenten **David Stahl** in unserem Gespräch Ende März.

Wo kommt der neue Dirigent her, der mit so großem Erfolg immer wieder erst *Carmen*, dann *West Side Story* und zuletzt *Die Gärtnerin aus Liebe* am Staatstheater am Gärtnerplatz dirigiert hat und als Nachfolger von Reinhard Schwarz neuer Chefdirigent wird?

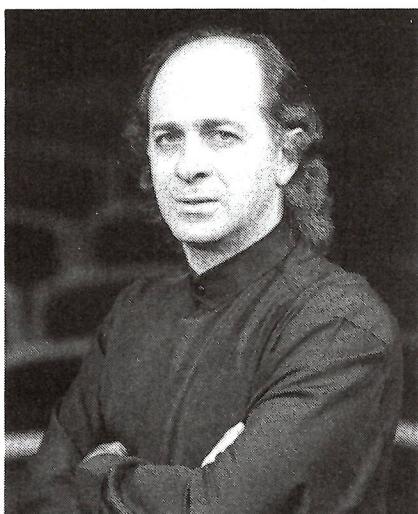
David Stahl kam in New York zur Welt und wuchs dort auf - seine Vorfahren allerdings sind alle deutsch. Der Vater stammt aus Fürth, die Mutter aus Essen, sie emigrierten mit den Eltern nach USA und lernten sich als Teenager in New York kennen. Auch das Grab seiner Ur-Ur-Großeltern fand David Stahl inzwischen in Bamberg. So ist es zu verstehen, daß er sagt: „Das deutsche Repertoire liegt mir im Blut“.

Die Familie Stahl war immer musikalisch, man spielte Klavier und Violine - auch David lernte in jungen Jahren Klavier zu spielen - aber niemand hatte bis dato die Musik beruflich ausgeübt. Der junge David interessierte sich weitaus mehr für Sport, als für Musik, bis ihn der Vater im Alter von 15 Jahren mit in eine Aufführung der *Meistersinger* an der Met nahm. Gut vorbereitet durch Einführung in Text und Musik sog er das Geschehen auf der Bühne und im Orchestergraben in sich ein, und die Aufführung wurde für ihn zum Ereignis, schlug wie ein „Blitz“ bei ihm ein, wie er sagte. Auf dem Weg nach Hause teilte er seinem Vater mit, daß er Dirigent werden wolle.

Nach dem Schulabschluß absolvierte er dann sein Musikstudium am Queens College in New York u.a. bei Joseph Rosenstock, dem langjährigen Chef der N.Y. City Opera. Seit seinem 9. Lebensjahr sang er kontinuierlich im Chor, zuletzt im N.Y. All City Highschool

Chorus, der jeden Samstag 4 Stunden probte. Dadurch hat er großes Verständnis für alle Sänger und ist in der Lage, mit ihnen zu atmen. Das ist für ihn überhaupt ein wichtiger Punkt: mit den Musikern atmen!

Neben dem Studium wohnte er so oft wie möglich den Proben des N.Y. Philharmonic Orchestra bei und beobachtete alle damaligen großen Dirigenten aufs genaueste. Als er dann später dort Assistant Conductor wurde, erkannten die meisten den Jungen wieder, der immer im Hintergrund „herumlungerte“.



David Stahl Foto: Lioba Schöneck

David Stahl begann seine Dirigentenlaufbahn mit Studenten- und Amateurorchestern, auch die ersten Opern *Don Giovanni* und *Le Nozze di Figaro* dirigierte er am College.

Das erste Engagement war für 3 Jahre als Assistant Conductor am Cincinnati Orchestra, bis er 1976 diese Position bei den New Yorker Philharmonikern erhielt. Bereits 1975 war er das erste Mal als Assistent in Tanglewood, dem bekannten amerikanischen Sommer-Musik-Festival in den Berkshires, wo er mit so berühmten Musikern wie Copland, Rostropowitsch, Messiaen und Bernstein zusammentraf. Mit Bernstein hat er dann sehr viel zusammengearbeitet und ihn auch auf einer Konzerttournee

durch Deutschland anlässlich der 200-Jahrfeier der USA mit einem vollkommen amerikanischen Konzertprogramm begleitet.

Seit 14 Jahren ist David Stahl Musical Director in Charleston in South Carolina, wo er und die Familie sich nahe am Meer sehr wohl fühlen. Er will diesen Posten dort auch noch eine Weile ausüben, zumal man ihm jetzt eine neue Konzerthalle in Charleston baut.

Seit Ende der 70er Jahre dirigiert er aber auch regelmäßig Oper und anlässlich einer Aufführung von *Hänsel und Gretel* in Darmstadt lernte ihn Klaus Schultz kennen und schätzen, so daß er ihn nach Mannheim zu *Fidelio* und *Tristan* einlud. Diese Zusammenarbeit setzt sich mit der Intendanz von Klaus Schultz am Gärtnerplatztheater sehr positiv fort. Als nächstes wird er wieder *Falstaff* dirigieren und in der neuen Spielzeit seine erste Strauss-Oper, nämlich *Capriccio* im Prinzregententheater. Wie bereits erwähnt, liebt er das deutsche Repertoire sehr und freut sich besonders auf die erste Oper von Strauss, nachdem er fast alle sinfonischen Werke dieses Komponisten bereits dirigiert hat.

Andere Opernpläne beinhalten *Macbeth* mit James Morris in Minneapolis und eine ganz neue Oper: *The Great Gatsby* von John Harbison. Diese wird durch Levine an der Met mit Sängern wie D.Upshaw und J.Hadley aus der Taufe gehoben. Stahl dirigiert dann in Chicago die zweite Serie.

Für David Stahl ist Kunst generell eine wichtige Art der Kommunikation, und Musik muß immer mit dem Publikum kommunizieren, es berühren, es bewegen, d.h. das Publikum muß immer ein Teil der Aufführung sein. Damit wird der Musiker ein „Unterhalter auf höchstem Niveau“.

Wulfhilt Müller

Vladimir Chernov: Musik kennt keine Nationalität

Als musikalischen Auftakt zum Künstlergespräch mit Vladimir Chernov wählte die Moderatorin, Wulfhilt Müller, die zweite Arie des René aus dem *Maskenball*. Vladimir Chernov stammt aus einem Dorf mit nur siebzehn Häusern in der Nähe von Stawropol am nördlichen Kaukasus. Sein Vater war dort Deutschlehrer. Nun würde man verstehen, warum er so gut Deutsch spräche, merkte er selbstironisch dazu an. Familie Chernov gehörte zu den wenigen, die ein Grammophon besaßen, so kam Vladimir von klein auf mit Musik in Berührung. Erst mit einundzwanzig Jahren entschloß er sich zum Gesangsstudium in Stawropol. Zwei Jahre später wurde er am Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau aufgenommen. Sehr interessant berichtete unser Guest vom Gesangsstudium in seiner Heimat. Es ist nicht wie in Westeuropa verpflichtend, zusätzlich ein Instrument spielen zu lernen, die stimmliche Ausbildung ist aber ungleich intensiver. Nicht nur ein bis zweimal in der Woche, sondern täglich, teilweise auch am Wochenende wird mit einem Korrepetitor geübt. 1982 gehörte er zu einigen glücklichen jungen Sängern, die vom russischen Kultusministerium für sieben Monate nach Mailand geschickt wurden, um dort an der Academia della Scala ihre Ausbildung (auch in Barockopern und Liedgesang) zu vervollständigen. Schon zu dieser Zeit bekam er Angebote von italienischen Opernhäusern, und auch andere westeuropäische Städte zeigten Interesse. Bis 1989 aber war es ihm aus politischen Gründen nicht möglich, im Westen Engagements anzunehmen. So blieb er einige Jahre im Ensemble des Kirov Theaters in St. Petersburg, dem er seit 1981 angehörte.

Seine internationale Karriere begann 1989 kurz vor der Wende, als ihn eine amerikanische Dirigentin fragte, ob er den Marcello in *La bohème* in Boston auf italienisch singen könne. „Natürlich“, meinte

er, „ich kann Ihnen die Partie sogar auf russisch singen“. Sein Humor gefiel der Dirigentin, sie hörte ihn bei der Vorbereitung eines Liederabends, bereits nach zwei Liedern rief sie: „Wir treffen uns in Boston“!



Vladimir Chernov

Foto: Karl Katheder

Dort wurde er als der „Baritschnikov unter den Baritons“ gefeiert. Bald darauf nahm ihn Columbia Artist Management unter Vertrag, und er debütierte in Los Angeles neben Placido Domingo als Posa in *Don Carlos*. Posas Tod aus einer *Don Carlos*-Aufnahme hörten wir auch an diesem Abend. Seit 1990 ist er nun freischaffend und an den großen amerikanischen Opernhäusern wie der Met, Chicago, Seattle und Los Angeles aber auch an zahlreichen europäischen Bühnen zuhause. An der Bayerischen Staatsoper war er erstmals in *La forza del destino* zu hören. Im Juni sang Vladimir Chernov mit großem Erfolg den Grafen Luna in *Il trovatore* an der Bayerischen Staatsoper.

Wie seine bisherige Laufbahn zeigt, ist er besonders als herausragender Verdi-Interpret bekannt und gefragt. Es ist für seine Agentur immer noch schwierig, die Opernhäuser davon zu überzeugen, daß Vladimir Chernov sowohl andere italienische Opern als auch Mozart gerne singen würde. Mozart ist für ihn das größte Genie. Wie schon einige unserer Gäste vor ihm, bestätigte auch

Vladimir Chernov, wie wichtig Mozart für die Stimme ist. Das Bühnendasein eines Verdisängers ist kürzer, davon ist er überzeugt. Mit seinen vierundvierzig Jahren fühlt er sich aber glücklicherweise trotz der vielen Verdirollen sehr wohl und vor allem wesentlich jünger. Französische und natürlich russische Opern liebt er ebenfalls sehr, hatte aber auch hier bisher nur wenig Gelegenheit, sie zu singen. Als drittes Musikbeispiel hörten wir das berühmte Duett mit Neil Shicoff aus den *Perlenfischern* von Bizet. Da auf dem Konservatorium auch ein Gesangslehrer deutscher Abstammung mit ihm arbeitete, bildete das deutsche Lied von Anfang an einen weiteren Schwerpunkt in Vladimir Chernovs Repertoire.

Als Sänger hegt er ein ganz besonderes Gefühl für die deutsche Romantik. Musik und Poesie dieser Zeit stehen ihm sehr nahe. Mit ein Grund dafür mag sein, daß die süddeutsche und österreichische Gebirgslandschaft der seiner Heimat am Kaukasus sehr ähnlich ist. Musik, meint er, kennt sowieso keine Nationalität, egal welche Sprache man spricht, Musik fühlt man, sie wird überall verstanden.

Nach seinen Erfahrungen mit Dirigenten und Regisseuren befragt, wollte er sich im einzelnen nicht äußern. Mit James Levine hat er besonders oft und gut zusammen gearbeitet, das bedeutet aber nicht, daß er andere Dirigenten wie z.B. Roberto Abbado nicht auch schätzt. Zurückhaltend reagierte unser Guest auch auf die Frage nach seiner Einstellung zum modernen Regietheater. Er gab aber folgendes zu bedenken: Es bedürfe wohl oft einer gewissen Zeit der Verarbeitung und Gewöhnung bis man die Genialität in manchem künstlerischen Schaffen erkennt. Wurde nicht sogar Mozart zu seiner Zeit teilweise verkannt?

Fortsetzung Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

In München werden wir den sympathischen, humorvollen und sensiblen Sänger leider in den nächsten zwei bis drei Jahren nicht erleben. Bis ins Jahr 2002 ist er ausgebucht. In Bologna wird Vladimir Chernov nächstes Jahr sein Mozartdebüt als Graf in *Figaro's Hochzeit* geben. Auch *Don Giovanni* ist geplant, er wollte aber noch nicht verraten, wo. In San Francisco wird er demnächst den Alfonso in *La favorita* von Donizetti in französischer Sprache singen und natürlich bleibt er Verdi treu, so wird es zum Beispiel an der Met 2000 eine neue *Ernani*-Produktion mit ihm geben. Vermehrt will er sich auch wieder dem Lied widmen, sowohl dem deutschen, als auch das weitgehend unbekannte Liedschaffen großer russischer Komponisten, wie Mussorgski und Glinka vorstellen.

In seiner knapp bemessenen Freizeit ist Vladimir Chernov ein begeisterter Hobbytischler. So hat er sich in seinem neuen Haus in Österreich eine Werkstatt eingerichtet. Sein Großvater war Schreiner und würde ihn sicher um sein reichhaltiges, modernes Werkzeug beneiden.

Mit Largo al factotum aus dem *Barbier von Sevilla* fand das Künstlergespräch einen schwungvollen Abschluß. Wir wünschen Vladimir Chernov bei seinen Liederabenden einen ebenso großen Erfolg wie auf der Opernbühne und hoffen sehr, daß München hierbei nicht vergessen wird.

Als Gast im Publikum konnten wir KS Thomas Moser begrüßen, der am 22.1.99 beim IBS zu Gast sein wird.

Helga Haus-Seuffert

Garmisch 19.6.1998

Mit viertelstündiger Verspätung begann im Eisstadion die halbszenische Premiere der Oper *Guntram*, anlässlich der 10. Garmischer Strauss-Tage, Inszenierung und musikalische Leitung, Gustav Kuhn. *Guntram*, gesungen von Alan Woodrow, brauste mit

entsprechendem Lärm auf dem Motorrad herein, gefolgt von Herzog Robert und seiner Gemahlin Freihild im schwarzen Ferrari. (Dies war auch der Grund der Verspätung: der Ferrari sprang nicht an.) Um das in der Mitte sitzende Orchester ist eine Bühne mit verschiedenen Ebenen gebaut. Der Inhalt der Dreiecksgeschichte und einem armen, unterdrückten Volk ist schnell erzählt: Freihild, die "Mutter der Armen", darf dem hungernden Volk nicht mehr helfen und versucht im See Selbstmord zu begehen (gesungen und anrührend gestaltet von Elisabeth Wachutka). Davon hält sie Guntram ab, sie verlieben sich. Mit der "Friedenserzählung" versucht Guntram vergeblich Herzog Robert (Ivan Konsulov) milde zu stimmen, doch dieser bleibt mißtrauisch und eifersüchtig. Als der Herzog Guntrams Ergreifung befiehlt, ersticht ihn dieser mit dem Schwert. Im Verlies besucht ihn Freihild, um mit ihm zu fliehen. Weil sein Motiv, als er den Herzog erstach, pure Eifersucht war, entsagt er seiner Liebe, um den Rest seines Lebens in Einsamkeit zu verbringen.

Fraglos wird man mit diesem Jugendwerk von Richard Strauss in Musik und Szene (ja sogar teilweise im Text) an Richard Wagner erinnert, dennoch ist es erstaunlich, wieviel eigenständigen Strauss dieses Werk bereits enthält und zu unrecht von der Musikwelt stiefmütterlich behandelt wird. Sicher, die nicht vorhandene Personenregie von Gustav Kuhn (große Operngesten an der Rampe) hat wenig zur Klärung der Frage beigetragen, ob dieses "magere" Libretto nicht doch besser nur konzertant vorgestellt werden sollte. Nachdem sich Alan Woodrow freigesungen hatte, bewältigte er die mörderische Partie ganz ausgezeichnet. Herrvorragend disponiert war das Orchestra Filarmonica Marchigiana. Insgesamt ein gelungener Abend, erstaunlich auch die gute Akustik im nicht ausverkauften Eisstadion. Schade, daß es davon nur eine einzige Vorstellung gab.

Wie schreibt doch Stefan Kohler in seinem Aufsatz zu *Guntram*: "... und deshalb muß, wer Strauss ganz kennen will, auch *Guntram* kennen". Ganz gewiß hätten dies einige Strauss-Freunde mehr im südbayerischen Raum getan, würde man in Garmisch endlich besucherfreundliche Anfangszeiten berücksichtigen.

Sieglinde Weber

Vier-Tagewanderung in der Wildschönau

"Wie fröhlich ist der Wandermann, zieht er das reine Hemd sich an", läßt Wilhelm Busch die Fromme Helene sagen. Bei unserem diesjährigen Wanderausflug nach Auffach in die Wildschönau, vom 9. bis 13. Juni, war mit Ausnahme des ersten Tages überwiegend das warme und trockene Hemd gefragt. Die fröhlichen Wanderer „gut verpackt“ störte der Regen nur minimal und sozusagen nach dem Motto 'Wasser total von oben und unten' führte uns Otto Bogner durch die wildromantische Kundler-Klamm. Der Aufstieg zum Schatzberg war wegen Neuschnee und mangelnder Sicht dann am letzten Tag nicht mehr möglich. Auch in Auffach ist die Bayerische Staatsoper allgegenwärtig: im Garten des Hotels seines Freundes Silberberger (wunderschöne alte Orgelsammlung) entdeckten wir ein Bronzestandbild des Solotrompeters Gerd Zapf (Foto).

Sieglinde Weber



Gerd Zapf

Foto: I. Bogner

DIE REISESEITE

Bayreuth - „Das vergessene Paradies“

Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth zu ehren und den 250. Geburtstag des von ihr erbauten Markgräflichen Opernhauses zu feiern, präsentierte die Bayerische Schlösserverwaltung eine große Landesausstellung vom 21.4. - 27.9.98 unter dem Titel "Das vergessene Paradies - Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth", von der Stadt Bayreuth umrahmt mit mehr als 40 kulturellen Veranstaltungen.

Friedrich Wilhelm der I. soll bei einem Spaziergang in der Eremitage dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth von seiner ältesten Tochter erzählt haben. Nach dessen Besuch in Berlin fand die Hochzeit mit Prinzessin Friederike Wilhelmine Sophie von Preußen, der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, 1731 statt. Zu Höherem erzogen, sie sollte Königin von England werden, fühlt sie sich in die Provinz verbannt. Sie flieht in kulturelle Aktivitäten.

Die Ausstellung im Neuen Schloß zeigt die ganze Fülle an Malerei, Architektur, Literatur, Musik und Theaterkunst, dieser gebildeten, enorm künstlerisch fleissigen Frau. Ihr ehrgeizigstes Projekt, das Markgräfliche Opernhaus, stand bei unserem Besuch selbstverständlich im Mittelpunkt. Es ist heute das einzige noch vollständig erhaltene ganz aus Holz erbaute barocke Opernhaus aus dem 18. Jahrhundert und wurde errichtet von den seinerzeit berühmtesten Architekten auf dem Gebiet des Theaterbaus, der Künstlerfamilie Galli-Bibiena. (Auch ihre ersten Bühnenbilder sind in der Ausstellung im Neuen Schloß zu sehen. Alle Bühnenbilder eint die Absicht, den Theaterbesucher durch spektakuläre Überraschungseffekte und ungewohnte Perspektiven zu erstaunen und zu verblüffen.)

Eröffnet wurde das Opernhaus 1748 anlässlich der Hochzeit von Elisabeth Friederike Sophie (einziges Kind Wilhelmines und nach den Worten Voltaires und Casanovas eine der schönsten Prinzessinnen Europas) mit Herzog Carl

Eugen von Württemberg. Neben italienischen Opern und französischem Schauspiel - Wilhelmine war eng mit Voltaire befreundet - diente das Theater hauptsächlich ihren aktiven und passiven Auftritten. Sie schrieb Gedichte, Theaterstücke, kleine Opern, musizierte selbst und verkleidete sich gern für Liebhaberauftritte.

1869 hörte Richard Wagner Hans Richter von der gewaltigen Bühne schwärmen, auf der bereits 1860 *Tannhäuser* aufgeführt worden war. Das Haus war Richard Wagner zu klein, dennoch entschied er sich beim Aufenthalt 1871 sein Festspielhaus "in der freundlichen Stadt" anzusiedeln.

Wir besuchten eine szenische Aufführung von *Susanna*, ein Oratorium in drei Akten von Friedrich Händel (uraufgeführt am 10.2.1749 in Covent Garden). Der Inhalt: Susanna wird von zwei lästernen Greisen im Bade belästigt und da sie sich wehrt, der Untreue angeklagt. Das Volk - wie könnte es anders sein - glaubt den beiden Männern, bis ein mutiger Einzelkämpfer die Wahrheit zurechtrückt. Auf Original-Barock-Instrumenten spielten und sangen die Solisten der Musik- und Kunstscole Bruchsal sehr schön - vor allem Christine Heiler als Susanna. Höchst aktuell ins Heutige übertragen inszenierte die Leiterin des Opernstudios, Marty Beck, ein spannendes Spiel.

Um weiteren Musensöhnen der Kulturstadt unsere Referenz zu erweisen, führte der Stadtrundgang am nächsten Morgen vorbei am alten Friedhof durch die Judengasse zur Spitalskirche, über Marktplatz und historischem Museum (erste Universität) zur Stadtkirche (Erbauer Peter Parler), der Alten Kanzlei (Regierung von Oberfranken), über den Jean Paul Platz mit Denkmal, vorbei an der Postei (lebte das Bäsele von Mozart), durch den Hofgarten (Freimaurer Museum) zum Franz Liszt Museum. In unmittelbarer Nachbarschaft von Wahnfried verbrachte Franz Liszt ab 1885

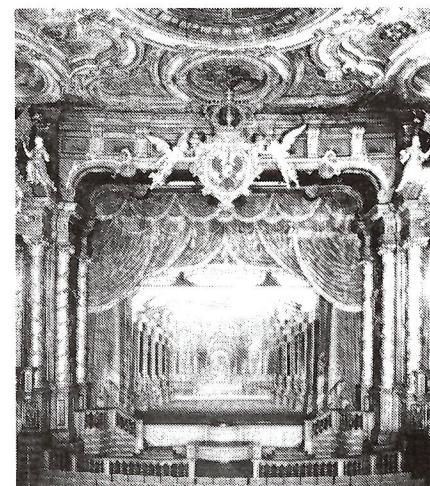
seine letzten Jahre. Tochter Cosima duldet ihn, ob seines schlechten Lebenswandels nicht in Wahnfried. Gleich um die Ecke in der Wahnfriedstrasse 1 steht das Jean Paul Museum, ihm galt unser nächster Besuch.

Geboren in Wunsiedel am 21.3.1763 als Johann Paul Friedrich Richter lebte der meistgelesene Schriftsteller seiner Zeit vom 12.8.1804 bis zu seinem Tode am 14.11.1825 nach völliger Erblindung in Bayreuth und nicht zuletzt das gute Bier soll für diese Standortwahl ausschlaggebend gewesen sein. Es wird ihm nachgesagt, daß er ein erfolgreicher Frauenheld war, was ihn zu dem Ausspruch veranlasste: "Bei Weibern ist alles Herz, sogar der Kopf".

Am Abend präsentierte der Leiter des Münchner Stadtmuseums, Dr. Gunther Joppig, im Markgräflichen Opernhaus Sonaten Bayreuther Hofmusiker, wie Johann Philipp Krieger, Johann Pfeiffer, Jakob Friedrich und Johann Wolfgang Kleinknecht, Franz Benda, Johann Adolf Hasse und Georg Philipp Telemann, gespielt auf alten Instrumenten aus dem Muskinstrumentenmuseum, wie Barockvioline, Viola da gamba und Cembalo.

Der Rückweg nach München führte uns über die Eremitage, den einzigartigen Felsengarten Sanspareil zu Füßen der Burg Zwernitz und Fantaisie, so nannte die Tochter Wilhelmines ihr Schlößchen in Donndorf.

Sieglinde Weber



D'Zeit braucht sei Zeit

Zum vierten Male fanden heuer im Kloster Andechs die Orff-Tage statt. Nachdem in den vergangenen Jahren zum Teil nur sehr provisorische Spielstätten zur Verfügung standen, konnte diesmal der neue Florianstadl voll genutzt werden und man hatte sich nun an eine szenische Aufführung gewagt.

Der künstlerische Leiter des Festivals seit 1997, Prof. Dr. Hellmuth Matiasek, hatte Orffs erstes Bühnenwerk *Der Mond*, die Geschichte von vier Burschen, die je ein Viertel Mond mit in den Sarg nehmen, sehr passend zum ländlichen Ambiente in Szene gesetzt. Bemerkenswert, wie er aus einem Laienchor, der normalerweise Kirchenmusik singt, ein darstellerisch und musikalisch ansprechendes Ensemble formte. Auch

Szenenfoto: Mond

die jungen Solisten, vor allem Daniel Gundermann (Stipendiat des Richard Wagner-Verbandes) als Erzähler, boten zusammen mit dem alles überragenden Petrus von Jan-Hendrik Rootering ausgezeichnete Leistungen. Sehr schön hatte Thomas Pekny das Bühnenbild in die Konstruktion des Stadls integriert.

Musikalisch begleitete die Junge Münchner Philharmonie unter der Leitung von Mark Mast. Der Kleine Welttheater-Chor Andechs wurde unterstützt vom Kinderchor der Carl Orff-Volksschule Andechs. Das Orff-Zentrum München präsentierte im Fürstentrakt des Klosters eine begleitende Ausstellung zur Entstehung des Werkes und seiner Bühnenlaufbahn.



Foto: Lioba Schöneck

Außer dem *Mond* fand eine Aufführung der bairischen Komödie gegen Dummheit und Bequemlichkeit *Astutuli* mit den Münchner Puppenspielern unter Florian Münzer statt, die das Stück mit übergroßen Handpuppen so eindrucksvoll darboten, daß man die "echten" Schauspieler nicht vermisste. Einzig Alexander Duda

als Gagler war echt und warnte, das Spiel sei nicht für jeden, nur den Witzigen verständlich.

Im Gespräch mit Prof. Hellmuth Matiasek erinnerten sich unter dem Motto "D'Zeit braucht sei Zeit" (Zitat aus *Astutuli*) die Sopranistin Colette Lorand, Abt Odilo Lechner, Prof. Dr. Hermann Regner (Carl-Orff-Stiftung) und Konstantin Wecker an persönliche Begegnungen mit Carl Orff und wie er verstanden sein wollte. Der Direktor des Orff-Zentrums München, Hans Jörg Jans, brachte wissenschaftlichen Background in die Diskussion ein. Alle priesen Orff als naiv offenen, kontaktfreudigen, geistreichen, optimistischen, großen Mann, aber in seinen Ansichten auch sehr sturen, streitbaren Menschen.

Besonders lobend anzumerken ist, daß Chor und Solisten nach einer Nachvorstellung *Mond* um 23 h am Sonntag früh eine sehr anspruchsvolle Messe von P. Gregor Schreyer in der Klosterkirche aufführten.

Wulfhilt Müller

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Anzeigen: Johannes Stahl
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM 25,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer - Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

BUCHBESPRECHUNGEN

Nike Wagner: **Wagner Theater**
Insel-Verlag Frankfurt, 439 Seiten,
48 Bildseiten, DM 48,-

Das Buch der Wagner-Urenkelin Nike, einer der Töchter Wielands, ist zweigeteilt. Der erste Teil befaßt sich sozusagen mit dem Buchtitel: *Wagner Theater* und bringt Überlegungen zu den Werken Richard Wagners, die alljährlich das Repertoire auf dem Grünen Hügel bilden. Man spürt bei diesen Texten sehr stark, daß die Autorin Musik- und Theaterwissenschaften studiert hat und das Metier beherrscht. Ihre Ausdrucksweise ist hier sehr anspruchsvoll und intellektuell und der Inhalt daher nicht immer auf Anhieb leicht zu verstehen. Nichtsdestotrotz bietet der Text viele interessante und aufschlußreiche Erkenntnisse, wenn man sich „durchgekämpft“ hat. Mir haben besonders die Kapitel zu *Lohengrin* und *Meistersinger* sowie „Entsorgungsanlage Bayreuth“ gefallen.

Der zweite Teil ist überschrieben mit **WAHN / FRIED / HOF** und befaßt sich mit der Wagner-Familien-Saga von den Anfängen bis heute. Nike Wagner hat sie nach den Teilen des „Rings“ aufgegliedert. Dem *Rheingold*, der Zeit, die der Komponist selbst in seiner Villa Wahnfried verbrachte, folgte *Walküre*, die Ära der Witwe Cosima. *Siegfried* betitelt sie die Zeit, in der Siegfried Wagner die Festspiele leitete und *Götterdämmerung* die Herrschaft seiner Witwe Winifred, der „Brünnhilde mit Fehl und Tadel“. Nach dem Krieg folgten dann *Fasolt und Fafner* - die Enkel Wieland und Wolfgang mit dem Neubeginn. Seit dem frühen Tod Wielands ist nun Wolfgang Wagner seit gut 3 Jahrzehnten Alleinherrscher, und alles wartet auf den *Jung-Siegfried*, der das zum Museum erstarnte Bayreuth zu neuem Leben erwecken wird.

Dieser Teil ist wesentlich leichter zu lesen, und es ist bemerkenswert, wie objektiv kritisch die Autorin alle Familienmitglieder betrachtet, den Text aber mit mancher pointierten Anekdote und ironischen Bemerkungen untermauert. Das Buch ist mit drei schwarz-weiß Fotoserien illu-

striert, sehr schön ist die ausführliche Stammtafel zum Schluß.

Das Werk geht inhaltlich und mit seinem literarischen Wert weit über die üblichen „Biographien“ oder „Memoiren“ hinaus und sollte von jedem Wagner-Liebhaber gelesen werden.

Wulfhilt Müller

Im Dienste des guten Tons

Der Bärenreiter-Verlag in Kassel besteht seit 75 Jahren

Sydney: Der Vorhang hebt sich am berühmten Opernhaus für Mozarts Oper *Don Giovanni*. London: Das London Symphony Orchestra spielt eine Symphonie Beethovens. Hoch oben in den Dolomiten: Auf mehr als 2.000 Metern Höhe haben sich 18 Musiker im Halbrund eines natürlichen Amphitheaters aufgestellt, um ein Werk des Amerikaners George Lopez aufzuführen. Dresden: An der Semperoper findet Ende Mai 1998 die Uraufführung der ersten Oper des jungen Komponisten Matthias Pintscher eine begeisterte Aufnahme. Was allen diesen Ereignissen gemein ist: Die Musiker spielen aus Noten des Bärenreiter-Verlages.

Bevor *Don Giovanni* oder die Beethoven-Symphonie in ihrer endgültigen Form erscheinen konnten, haben Musikwissenschaftler monatelang Manuskripte studiert, Erstdrucke verglichen, Dokumente gesichtet, ehe der „Urtext“ erstellt war. Dann erst kann das „Aufführungsmaterial“ erarbeitet werden: eine „Stimme“ für jedes Instrument von der Piccolo-Flöte bis zum Kontrabass. Die Sänger brauchen zum Einstudieren einen Klavierauszug, die Zusammenfassung aller Orchesterinstrumente auf eine spielbare Klavierstimme. Auch die modernen Werke erfordern dieselben Arbeitsabläufe, doch ist die Notenschrift hier um zahlreiche zusätzliche Zeichen erweitert, was hochqualifizierte Notensetzer beschäftigt.

Das Kasseler Verlagshaus, das im Herbst sein 75jähriges Bestehen feiert, gehört zu den Jungen in

seiner Branche. Als der Verlagsgründer Karl Vötterle 1923 die ersten Liederblätter herausbrachte, waren die großen Komponisten der Klassik, Romantik und Moderne bereits in den festen Händen der Traditionsvorlagen in Leipzig und Mainz. Neue Tendenzen waren gefragt, und die Suche nach der Nische war erfolgreich: Noten für die Wandervögel, für Blockflöte und Orgel, die Wiederentdeckung von Heinrich Schütz und vor allem die Idee der wissenschaftlich-kritischen Gesamtausgaben der Werke Bachs, Händels, Schuberts und anderer machten Bärenreiter bald zu einem der Großen unter den Musikverlagen. Hinzu kam als herausragender Teil eines anspruchsvollen Musikprogramms die Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (MGG). Das Engagement für die zeitgenössische Musik - Komponisten wie Manfred Trojahn und Matthias Pintscher - von Anfang an eine Konstante im Verlagsprogramm, wird fortgesetzt.

Am Erreichten festzuhalten, hieße Rückschritt. Dies wissen auch die Verantwortlichen in Kassel. Deshalb werden neue Herausforderungen angenommen. Das elektronische Zeitalter ist auch in der oft als konservativ gescholtenen Klassik-Szene eingekehrt. Die MGG und andere Verlagsprojekte werden auf eine elektronische Verwertbarkeit geprüft. Und auch im Internet ist das Unternehmen vertreten: Im Sommer 1996 begann Bärenreiter als erster klassischer Musikverlag mit umfangreichen Aktivitäten im Internet (<http://www.baerenreiter.com>), die seit dem Frühjahr mit der Präsenz des vollständigen Verlagskataloges (mehr als 10.000 Einzeltitel) einen ersten Höhepunkt gefunden haben.

Quelle:
Bärenreiter Presse-Information

Haben Sie Anregungen oder Kritik
zu unserer Zeitung?
Bitte schreiben Sie uns.

BUCHBESPRECHUNGEN

Herbert Haffner: **Orchester der Welt.** Der internationale Orchesterführer. Parthas Verlag, Berlin, 461 Seiten, zahlr. Abb., DM 68,--.

Es ist jetzt acht Jahre her, daß der IBS fünf Musiker des Bayerischen Staatsorchesters zu einem Künstlergespräch ins Hotel Eden-Wolff geladen hat; denn ohne Orchester ist Oper nicht möglich. Das freilich, wenn auch die Kritik sich heute hauptsächlich mit der mehr oder weniger spektakulären Inszenierung befaßt, in zweiter Linie mit den Sängern und mit dem Orchester in Verbindung mit dem Dirigenten. Nun sind ja nicht alle Orchester, wie etwa die Wiener Philharmoniker oder unser Bayerisches Staatsorchester, an ein Opernhaus verpflichtet. Aber noch gibt es, trotz aller finanziellen Schwierigkeiten, kaum eine große, geschweige denn Weltstadt, deren Name nicht auch in Verbindung mit einem Sinfonieorchester erscheint; sind diese doch tragende Säulen im kulturellen Leben, soweit es von der Musik bestimmt wird.

34 Beispiele dafür hat der Freiburger Kunstopulist Herbert Haffner in seinem umfangreichen internationalen Orchesterführer vorgestellt, wobei er jedem dieser Klangkörper ein eigenes, auch bebildertes Kapitel widmet und seine Geschichte von der Entstehung oder Gründung bis in die jüngste Gegenwart eingehend und fesselnd schildert. Mit den Schicksalen der Orchester sind die der Dirigenten und Komponisten eng verbunden. Dabei ist es nicht nur reine Musikgeschichte, was hier aufgezeigt wird, sondern auch historisches Geschehen. Man denke nur an die Rolle, die das Gewandhausorchester Leipzig unter seinem Dirigenten Kurt Masur bei der "friedlichen Revolution" von 1989 gespielt hat. Vor eben diesem Gewandhausorchester stand 200 Jahre früher ein Kapellmeister W.A. Mozart.

In einem einleitenden Kapitel befaßt sich der Autor unter der Überschrift "Stress mit Strauss" mit den "Schwierigkeiten, ein Orchestermusiker zu sein." Der erstaunte Leser und Konzertbesucher erfährt,

dass die von einem Sinfonieorchester erzeugte Lautstärke gelegentlich der beim Start eines Düsenflugzeugs entspricht und eigentlich gesundheitsschädlich ist. Bei den meisten Musikern überwiegt aber die Liebe zur Musik und die Freude am Beteiligtsein beim Gestalten großer Musik. Haffner zitiert einen Wiener Philharmoniker, der einmal nach einem Furtwängler-Konzert sagen konnte: "Und dafür wird man noch bezahlt!" Im Anhang bietet das Werk eine umfangreiche, nach Orchestern geordnete Diskographie. Daß "unser" Bayerisches Staatsorchester unerwähnt bleibt, obwohl es doch aus der schon 1811 gegründeten Musikalischen Akademie hervorgegangen ist und viele bedeutende Uraufführungen gebracht hat, könnte enttäuschen, tut aber unserer Liebe und unserem Stolz keinen Abbruch.

Ingeborg Gießler

Illustrierte Geschichte der Oper
Hrsg. Von Roger Parker
Verlag J.B. Metzler Stuttgart - Weimar
ISBN: 3-476-01335-9
DM 98,--

Mit diesem Buch liegt ein Werk vor, welches sich nicht nur mit Sängern und Komponisten beschäftigt. Sehr dezidiert wird die Entwicklung der Oper im gesellschaftlichen Kontext dargestellt. Dabei wird jedes Jahrhundert gesondert betrachtet, und im 19. Jahrhundert findet darüber hinaus eine Trennung nach französischer, italienischer und deutscher Oper statt. Auch ist ein Kapitel nur der slawischen und russischen Oper gewidmet. Im Anhang wird sehr ausführlich auf weiterführende Literatur hingewiesen.

Die Illustrationen, die reichhaltig den Text auflockern, stehen zwar nicht immer im unmittelbaren Zusammenhang, jedoch gelingt es dem Herausgeber, anhand der ausführlichen Legenden zu jeder Abbildung, weiterführende Informationen zu den Textpassagen zu vermitteln. Das Buch ist, obwohl die einzelnen Kapitel von Musikwissenschaftlern

und Theaterkritikern verfaßt wurden, in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben und richtet sich an ein breites Publikum von Opernfreunden, die etwas mehr wissen wollen.

Also genau das Richtige für unseren Bücherschrank.

Johannes Stahl

.... und noch ein Bayreuth-Buch ganz ohne Skandal:
„Festspielgäste in Bayreuth“, Morphologia-Verlag, limitierte Auflage, DM 99,--.

Hans-Carl Möller-Regelin fotografierte - überwiegend schwarz/weiß - von 1991-1997 rund um den Grünen Hügel: Festspielgäste, Berühmte und Wagnerianer, Neugierige, Wichtige und Eilige in der Freizeit, vor Beginn der Aufführung und in den Pausen. Wer weiß, vielleicht auch Sie?

Der Fotoband ist auf 3.333 Exemplare limitiert und handsigniert.

Sieglinde Weber



Foto: Hans-Carl Möller-Regelin

FREUD UND LEID

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernclubs e.V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 1998

in Höhe von DM
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name _____

Wohnort _____

Telefon _____

Straße _____

Ausstellungsort und Datum _____

Unterschrift _____

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des Bayerischen
Staatsopernclubs e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50,-
Ehepaare	DM 75,-
Schüler und Studenten	DM 30,-
Fördernde Mitglieder	ab DM 200,-
Aufnahmegebühr	DM 10,-
Aufnahmegebühr Ehepaare	DM 15,-

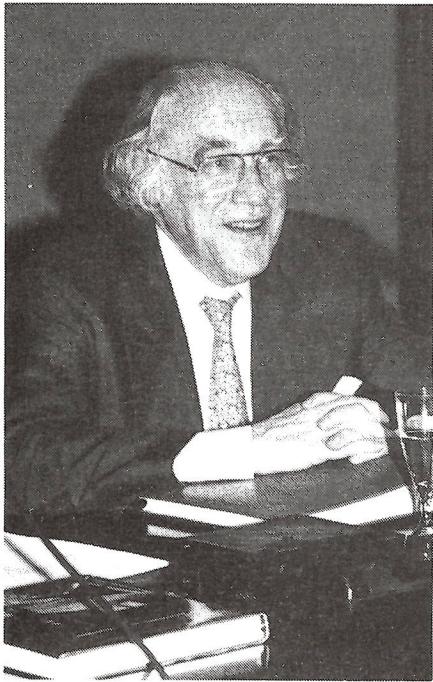
Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar
entgegengenommen und sind - ebenso wie der
Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

August Everding wird 70!

Dem unermüdlichen Antreiber zur Wiederherstellung des Prinzregententheaters, dem Regisseur, dem Initiator der Theaterakademie, dem wohlwollenden Freund und Ehrenmitglied des IBS herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag.

Folgende nette Anekdote habe ich neulich gehört. Begegnet man Prof. Everding auf der Straße, so muß man aufpassen, daß man statt des Geldes nicht eine Spendenbescheinigung in der Tasche hat.

Monika Beyerle-Scheller



A. Everding

Foto: K. Katheder

Habe Dank!

Mit großem Erschrecken hörte ich am 23. Juli 1998 im Radio die Ankündigung einer Programmänderung in Memoriam Hermann Prey und anschließend die Todesnachricht.

Über 30 Jahre hat mich die unvergleichliche Stimme Hermann Preys auf meinem Lebensweg begleitet. Sein Wolfram in *Tannhäuser* in Bayreuth 1967 war das erste, was ich erlebte, und dann folgten 1969 Szenen aus Goethes *Faust* von Robert Schumann im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks in Frankfurt - ein ewig unvergessenes Konzert, noch heute sehe ich ihn vor mir auf der Bühne. In seinen zahlreichen Opernpartien konnte ich ihn dann ab 1973 immer wieder hören, sei es als Papageno, Figaro hier und Figaro da, in *Intermezzo* oder als Beckmesser - alles waren Sternstunden. Gänzlich unvergessen aber werden die zahlreichen Liederabende in München und Wien, bei der Schubertiade in Hohenems, den Herbstlichen Mästiktagen in Bad Urach und vielen, vielen anderen Orten für mich bleiben, es waren weit über hundert einmalige Erlebnisse.

Wir Mitglieder des IBS wußten es zu schätzen, daß er zweimal die Zeit hatte, unser Gast zu sein, nämlich am 17.3.80 und am 5.6.91.

Beide Male durfte ich die Gespräche führen. Wir erfuhren viel Interessantes über seine Arbeit und sein Wirken auch als Lehrer und künstlerischer Leiter von Musikfestivals. Stets waren die Diskussionen mit lustigen Erlebnissen und Humor gewürzt, spannend von Anfang bis Ende. Hermann Prey wird uns immer und überall fehlen, damit aber auch unvergessen bleiben.

Ich kann nur noch einmal sagen:
"Habe Dank!"

Wulfhilt Müller



H. Prey beim IBS 1991

Foto: K. Katheder



MÜNCHNER KONZERTDIREKTION
HÖRTNAGEL

KONZERTE

1998 / 99

PRO MUSICA 1

23.09.98	Christian Tetzlaff Violine Leif Ove Andsnes Klavier
14.10.98	Finnisches Radio-Sinfonie-Orchester Jukka-Pekka Saraste Dirigent Barbara Hendricks Sopran
24.11.98	Münchner Philharmoniker Zubin Mehta Dirigent Radu Lupu Klavier
03.12.98	China National Symphony Orchestra Zuohuang Chen Dirigent Elisabeth Batiaschwili Violine
17.01.99	Philharmonia Orchestra London Christoph Eschenbach Dirigent Tzimon Barto Klavier
19.02.99	Martha Argerich Klavier Nelson Freire Klavier
15.03.99	Windsbacher Knabenchor Prager Kammerorchester Karl-Friedrich Beringer Dirigent Sybilla Rubens, Ingeborg Danz, Markus Schäfer, Michael Volle
19.04.99	Wiener Philharmoniker Roger Norrington Dirigent
09.05.99	City of Birmingham Symphony Orchestra Paavo Berglund Dirigent Leif Ove Andsnes Klavier

PRO MUSICA 2

24.09.98	KREMERata Musica Gidon Kremer Leitung und Solist
14.10.98	Finnisches Radio-Sinfonie-Orchester Jukka-Pekka Saraste Dirigent Barbara Hendricks Sopran
18.11.98	Philharmonisches Orchester Kopenhagen Okko Kamu Dirigent Nikolaj Znaider Violine
03.12.98	China National Symphony Orchestra Zuohuang Chen Dirigent Elisabeth Batiaschwili Violine
14.12.98	Maurice André Trompete Hedwig Bilgram Orgel Béatrice André Oboe Nicolas André Trompete
25.01.99	Wiener Symphoniker Vladimir Fedosejew Dirigent Marjana Lipovsek Mezzosopran
13.03.99	Alfred Brendel Klavier
19.04.99	Wiener Philharmoniker Roger Norrington Dirigent
09.05.99	City of Birmingham Symphony Orchestra Paavo Berglund Dirigent Leif Ove Andsnes Klavier

KAMMERMUSIK DER NATIONEN

20.10.98	Beaux Arts Trio
09.11.98	Rosamunde Quartett München
16.12.98	Artemis Quartett
23.01.99	Haydn Ensemble Berlin Hansjörg Schellenberger Oboe
04.02.99	Alban Berg Quartett
03.03.99	New Helsinki Quartett
19.03.99	Tokyo String Quartet
13.4.1999	Hugo Wolf Quartett Wien Christoph Berner Klavier
28.04.99	Hagen Quartett Ib Hausmann Klarinette
11.05.99	Ensemble Wien

KLAVIERZYKLUS

30.09.98	Olli Mustonen
19.10.98	Wayne Marshall
01.12.98	Fumiko Shiraga Yggdrasil Quartett Jan-Inge Haukas Kontrabass
24.01.99	András Schiff
24.03.99	Radu Lupu
21.04.99	Maurizio Pollini
18.05.99	Jonathan Gilad



F.Fischbach/M.Bayerle-Scheller F: S.Weber

Just zum Festspielbeginn und anlässlich des Künstlergespräches mit Peter Konwitschny konnte der IBS das **700. Mitglied** begrüßen: die 15-jährige Gymnasiastin, Franziska Fischbach, aus Baldham. Geehrt mit Blumen und der exklusiven IBS-Uhr, fasziniert von den Ausführungen des Regisseurs, hatte der IBS-Neuling nur den einen Wunsch, eine Aufführung von *Tristan und Isolde* zu besuchen. Oper für alle!

Sieglinde Weber

Moment mal!

Daß die Münchner Singschul, die heuer zum 16ten Mal ausgerichtet wurde, ihre Berechtigung hat, zeigt sich nicht zuletzt am großen Publikums- und Sängerandrang. Daß sich allen voran KS Astrid Varnay von Anfang an dafür engagiert hat, ist bewundernswert. Ihre heurigen Mitstreiter waren KS Inge Borkh und Herbert Lippert. Ziehe ich diesmal Bilanz, so muß ich an der richtigen Endauswahl meine Zweifel anmelden. Was geboten wurde, war ziemlich einseitig: Zieht man diejenigen ab, die schon lange im Engagement sind (Jürgen Orelly, Baß, Dilek Gecer und Ruth Ohlmann, beide

Sopran) und die eigentlich überhaupt nichts in diesem Kreis zu suchen haben, sieht das Ergebnis trübe und wie gesagt sehr einseitig aus. Lauter Soprane, Mezzi und Baritone, nur 1 Tenor (ein alter Bekannter: Jochen Schäfer vom Opernstudio sang sehr schön die Arie des Rudolfo). Kein Alt - kein (neuer) Baß! Einziger wirklicher Lichtblick die Ungarin Tünde Szaboki, die eine technisch und stimmlich herrliche Elsa „Einsam in trüben Tagen“ darbot, eine Dramatische im Stile der Varnay könnte da heranwachsen. Ansonsten viel redliche Bemühungen: Robert Maria Müller, Heidrun Müller, Hanna Wollschläger, David Molnar, Vitalia Blinstrubyte, Christa Ratzenböck (mit viel Bühnenpräsenz), Martin Krontahler (er sang sehr ordentlich eine Arie aus „der Vampyr“ von Marschner - mal etwas anderes), Peter Trautwein, Judith Kuhn, Kerstin Rasche, Gustavo Jumenez. Also das nächste Mal bitte alle Stimmgattungen in der Endauswahl.

Monika Beyerle-Scheller

Veranstaltungshinweise:

Theatergemeinde München
Literatur-Forum mit
KS Martha Mödl
„So war mein Weg“
Mod. Thomas Voigt
Sonntag, 18. Oktober, 11 h
Gartensaal/Prinzregententheater
Einführung: Prof. August Everding
Eintritt: DM 18,-
Vorverkauf: Theatergemeinde und Prinzregententheater

Prinzregententheater/
Theaterakademie:
1. und 3. November, 19.30 h
Albert Herring/B. Britten

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

Hinweise auf Sendungen des Bayerischen Rundfunks

Der Kritiker Alfred Kerr zum 50. Todestag: So. 11.00 h B 2 Radio Sept./Okt. 3 Sendungen

„Theater muß sein“ – Zum 70. Geb. von August Everding – 31. Okt. 98, 22.05 B 2 Radio

Atmen mit dem Orchester – Der Dirigent Marek Janowski – 14.10.98 – 20.05 h B 2

Väter und Töchter in der Oper – 14.11.98 20.05 B 2

Kienzl: *Der Evangelimann* mit K. Moll, H. Donath, S. Jerusalem; Zagrosek – 17.10.98 B 4

Massenet: *Werther* mit Hadley, von Otter, Upshaw – 10.11.98 B 4

Zum 50. Todestag von U.Giordano: *Fedora* mit M. Olivero, del Monaco, T.Gobbi – 17.11.98 B 4

Zum 75. Geb. von Maria Callas: *Macbeth* – 1.12.98 B 4

Schumann: *Genoveva* mit R. Gilfry, O. Widmer, R. Ziesak, van der Walt; Harnoncourt – 8.12.98 B 4

Dr. Thomas Keilberth
Lesung aus der Joseph-Keilberth-Biographie „Dirigentenleben“
Mittwoch, 28. Oktober, 20 h
Bürgerhaus Römerschanz,
Grünwald